

Mainstreaming der Minderheiten? Die Darstellung von Ethnizität und ihre Funktion in populär-kulturellen Medien im deutsch-US-amerikanischen Vergleich

Die Bedeutung populär-kultureller Medien für die Verhandlungen kulturellen Selbstverständnisses ist innerhalb der Cultural Studies eine allgemein akzeptierte Feststellung. In diesem Sinne wurden etwa in den letzten Jahren zunehmend Fernsehserien auf die in ihnen aufgezeigten Identitätskonzepte untersucht – Ally McBeal etwa schien als Prototyp weiblicher Identität der 1990er zu figurieren. Die Bedeutung dieser Repräsentationen misst sich weniger an ihrer „Realitätstreue“ – ein Kriterium, das etwa von „Ally McBeal“ geradezu systematisch unterlaufen wird – sondern ihrer programmatischen Ausrichtung.

Kernthese des Projektes ist es folglich, dass gerade in solchen Formaten, die ja auf eine „massenhafte“ Rezeption zielen, Muster von Mainstream-Identität gezeigt und verhandelt werden. Doch auch in ihrer Darstellung von Ethnizität sind diese populär-kulturellen „Texte“ Teil des „politischen Unbewussten“ (Jameson) einer gegebenen Gesellschaft. Wie Matthew Frye Jacobson beschrieben hat, sind populär-kulturelle Medien so selbst Schlüsselfiguren der Fiktion rassistischer oder ethnischer Differenz. Es kann im Sinne von Eric Lotts Studie der „minstrelsy“ und Michael Rogins Analyse des „blackface“ auf einer weißen Leinwand von einer „Inszenierung“ der Ethnizität gesprochen werden.

In diesem Zusammenhang erscheint es als bemerkenswert, dass die Darstellung von Ethnizität sowohl in den USA als auch zunehmend im deutschen Diskurs an Bedeutung gewonnen hat. Während die Kennzeichnung von Akteuren mit den Merkmalen einer bestimmten ethnischen Gruppe lange Zeit gleich bedeutend mit einer entsprechenden Marginalisierung war, hat sich dieser Diskurs in den letzten Jahren deutlich gewandelt. „Ethnische“ Charaktere, Figuren, die sich selbst immer wieder explizit durch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe definieren, gehören in US-amerikanischen

Serien wie „Friends“, „Seinfeld“ oder „Mad about you“ nicht nur zum festen Repertoire, sondern die Frage der Ethnizität gewinnt zunehmend auch an dramaturgischer Bedeutung. In Deutschland erscheinen diese Ansätze vergleichsweise zaghaft, aber Krimiserien, wie „Sinan Toprak ist der Unbestechliche“ oder die Comedy-Show „Was guckst Du“ mit Kaya Yanar präsentieren „ethnische“ Figuren. Diese populär-kulturellen Formate scheinen somit auch eine soziale Veränderung zu reflektieren und Wege multikulturellen Zusammenlebens aufzuzeigen.



„Friends“: Noch ein Lunch auf der Baustelle ...

TM & (c) 2003 Warner Bros. Entertainment Inc. All rights reserved.

Diese Entwicklung erweist sich bei näherer Betrachtung aber durchaus als zwiespältig: Zum einen ist auffällig, dass in dieser imaginären Gemeinschaft nur jeweils bestimmte ethnische Gruppen einen Platz finden können, während andere Gruppen nur in marginalen Positionen erscheinen. Die zweite bemerkenswerte Entwicklung in diesem Zusammenhang bezieht sich auf die Art und Weise der

Darstellung ethnischer Differenz; diese artikuliert sich in vielen Fällen eher als eine Frage individuellen Lifestyles als kultureller Unterschiede. So formuliert etwa die italienisch-amerikanische Figur Joey aus „Friends“ in einer Folge: „Wir Trebianis können nicht schnell laufen, und wir sind vielleicht auch keine großen Denker, aber wir sind große Esser.“ Ethnische Differenz wird so zu dem, was Anthony Appiah als „recreational ethnicity“ bezeichnet hat. Ethnizität wird somit auch als eine Form individuellen Geschmacks und persönlicher Angewohnheiten dargestellt – Konflikte, die sich aus kulturellen Differenzen entwickeln könnten, werden hingegen systematisch ausgeblendet. Der in den Serien gezeigte Mainstream scheint in dieser Hinsicht teilweise auch die Funktion einer reglementierenden „Leitkultur“ zu übernehmen, die die Spielräume ethnischer Differenz deutlich markiert.

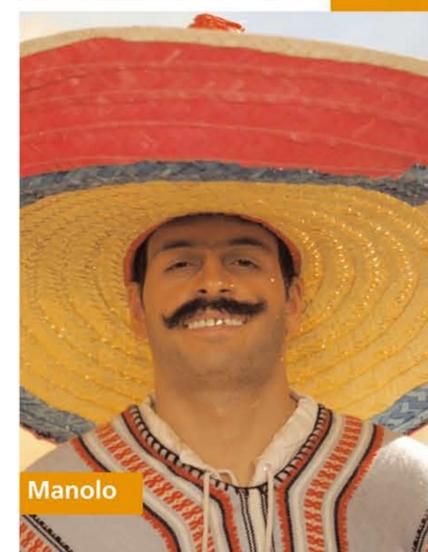
Das Projekt zielt auf eine Untersuchung dieser unterschiedlichen Serien und Medienformate hinsichtlich der programmatischen Entwürfe, die sie aufzeigen bzw. diskutieren. Hierbei wird eine genaue Analyse der unterschiedlichen Repräsentationsformen und der eingesetzten Mittel die Grundlage für eine Diskussion hinsichtlich der Frage sein, welche Funktionen solche Fernsehserien im gesellschaftlichen Diskurs einnehmen.

Durch den Vergleich zwischen den Formaten aus den USA und Deutschland können darüber hinaus Vergleichsmöglichkeiten geschaffen werden, die es erlauben, die Möglichkeiten und Grenzen von Multikulturalität in den jeweiligen Gesellschaften zu beschreiben.

„Ethnische Masken“



Hakan



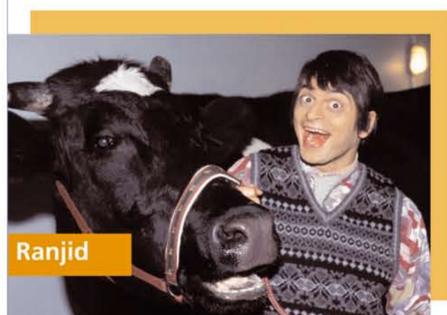
Manolo



Francesco



Olga



Ranjid

Hakan ... Sat.1/Weyhardt
Manolo, Francesco, Olga ... Sat.1/Jürgens
Ranjid ... Sat.1/Engels

| **Projektleiter/in:**
HD Dr. Mita Banerjee
(Amerikanistik)
Juniorprof. Dr. Peter W. Marx
(Theaterwissenschaft)

| **Kontakt:**
Mita.Banerjee@uni-mainz.de
pmarx@uni-mainz.de